

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### *Anschliessende Turnstunde*

- a) Wir rennen von der Schule heim, finden etwas unterwegs (zirka in der Mitte der Laufstrecke) und eilen weiter, um es daheim der Mutter zu zeigen. Erzählen, was man gefunden hat.
  - b) Der Freude Ausdruck geben über den Fund, jedes auf seine besondere Art. Vormachen! Verschiedenes Hüpfen, Tanzen, Sprünge machen, vor Freude den Purzelbaum, Hasen- und Froschsprünge ausführen, sich auf dem Boden rollen usw.
  - c) Herstellen einer Brücke über den Fluss. Zwei Seile bezeichnen die Flussufer, eine Langbank bildet die Brücke vom einen zum andern. Marschieren in der Umzugsbahn und über die Brücke. Dasselbe im Eilschritt, im Laufschrift (Bank festhalten lassen).
  - d) Wie wir über den Fluss kämen, wenn da keine Brücke wäre: Waten, rudern, schwimmen. Übungen ausführen.
  - e) Wie wir uns retten könnten, wenn ein böses Tier im Wasser wäre, etwa ein Krokodil: An die Sprossenwand eilen, hochklettern so rasch als möglich, an der obersten Sprosse hangen mit den Händen, Unterschenkel hochziehen.
  - f) Eine Brücke ist doch bequem. Wie froh sind wir darüber! Nochmals fröhliches Wandern und Ziehen über die Brücke mit Gesang.
  - g) Beim Bau einer Brücke helfen: Bausteine herbeischaffen, Traggestell auf dem Rücken tragen, Schiebkarren stossen (ein Kind), Bausteine vom Boden heben, dem nächsten weitergeben. Walze ziehen: zwei Kinder ziehen ein drittes in der Mitte.
  - h) Singspiel: « Es regnet auf der Brücke. » *Frau Kr., Langenthal.*
- 

### **BÜCHER DER ZEIT**

*Vom Roten Kreuz.* Das Rote Kreuz wird im Kriegsfall sein in langer Friedensarbeit angebildetes Pflegepersonal: Schwestern, Samariter und Samariterinnen den regulären Sanitätstruppen der Armee zuordnen. Die Ausbildung des Personals und die Bereitstellung des nötigen Materials für die Kriegskrankenpflege erfordern aber ausserordentliche Geldmittel. Um so mehr ist jetzt für jeden Schweizer und jede Schweizerin die Anschaffung des *Rotkreuz-Kalenders* geboten, da dessen Reinertragnis, das bis anhin für Aufgaben der Volkswohlfahrt und des Gesundheitsdienstes verwendet wurde, nunmehr der erhöhten Bereitschaft für den Kriegsdienst zugeteilt wird.

Adolf Guggenbühl: *Der Kampf um die schweizerische Eigenart* (Heft 5 der Schriften der Jungliberalen Bewegung der Schweiz).

Gonzague de Reynold: *Selbstbesinnung der Schweiz* (Rascher-Verlag, Zürich).

Zwei Schriften, die gerade durch ihre Gegensätzlichkeit fesseln. Der einen liegt die jungliberale, der andern die katholisch-konservative Weltanschauung zugrunde. Beide beschäftigen sich mit demselben Problem, der Bedrohung der Schweiz durch äussere und innere Feinde. Rettende Massnahmen sieht Guggenbühl vor allem in einer schweizerischen Kulturpolitik (Aufgaben des Radios, des Films, der Presse, der Kunst, des Aufklärungsdienstes werden skizziert), de Reynold aber warnt vor jedem Zentralismus und jedem Etatismus, er sieht das Heil einzig in der Rückkehr zu einem

christlichen Föderalismus. Während Guggenbühl eine schweizerische Eigenart durchaus anerkennt, lässt de Reynold nur eine Genfer-, Berner-, Tessinerkultur gelten, die allerdings über sich hinaus ins Europäische wachsen. Überflüssig zu sagen, dass der eine auf rein demokratischem, der andere auf aristokratischem Boden steht.

Beide Broschüren sind durchaus lesenswert; die eine ist reich an praktischen Vorschlägen, die in die Zukunft weisen, die andere fusst auf dem Boden der Vergangenheit: «Denn die Vergangenheit wirft sich, um das Bild eines vergessenen Dichters zu besuchen, vor uns hin und läuft vor uns her, wie beim Sonnenuntergang der Schatten der Pappeln und Eichen, zwischen denen wir unsern Weg gegangen waren. Die Vergangenheit gehört zu unserer Dauer. Nichts trennt uns von ihr als die Zeit, dieser relative Begriff. Und wir können uns selbst nur durch die Vergangenheit erkennen.»

Über allem Trennenden aber steht das eine: die Liebe zum Vaterland, die Sorge um seine Erhaltung, um seine Erneuerung aus geistigen Tiefen.  
H. St.

*Schweizerfreiheit und Gottesherrschaft.* Die Schweizerfreiheit ist etwas Besonderes, mit dem sich die viel neuern und andersartigen freiheitlichen Einrichtungen anderer Völker nicht vergleichen lassen. Die Schweiz ist ein Bund und besteht durch einen Bund bis heute. Der Bund ist nicht die Regierung in Bern, sondern der Wille der Eidgenossen, der Gemeinden und Kantone, ein Ganzes zu bilden zur gegenseitigen Hilfeleistung. Die dreitausend Gemeindefähnlein und die zweiundzwanzig Kantonsbanner sind nicht nur eine schöne Dekoration für eine Landesausstellung, sondern ein Bekenntnis und eine Mahnung: wir sollen und wollen einander helfen, wir Deutschschweizer den Welschen, wir Stärkern den Schwächern, mit dem Stimmzettel und dem Steuergeld, ohne Murren und mit Freudigkeit, auch wenn's uns sauer wird. Nur in solch dankbarer Hilfsbereitschaft ist unser Bund lebendig. Die Schweiz ist keine Naturlandschaft wie andere Länder, sondern eine moralische Tatsache, beruhend auf dem Bundeswillen und der Bundestreue der Eidgenossen. Die Eidgenossenschaft ist genau so stark und lebendig, als diese hilfsbereite Bundesgesinnung lebendig ist.

(Kleiner Ausschnitt aus dem gleichnamigen Heft, der Ansprache am Betttag 1939 von D. theol. Emil Brunner, Professor an der Universität Zürich. Dieses Heft soll den Anfang einer Schriftenreihe bilden, deren Reingewinn zugunsten von Soldatenheimen und notleidenden Wehrmännern verwendet wird. Zwingli-Verlag Zürich. Preis 50 Rappen.)

---

## MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

**Der veränderten Verhältnisse wegen findet der für den Oktober angesagte Ferienkurs über Mädchenerziehung in Zürich nicht statt.**

7. Schweizerische Singwoche in Casoja, Lenzerheide-See, vom 7. bis 15. Oktober 1939. Von aussen gesehen scheint es in dieser ernstesten Zeit nicht das nötigste zu sein, zum Singen zusammenzukommen oder gar eine Ferienwoche mit Singen und Musizieren zu verbringen. Wer aber einmal wirklich mit Leib und Seele an einem guten Lied und an einem gemeinsamen Gesang teilgehabt hat, der weiss, wie stark das Singen die Gemüts-